



Leben des seligen Petrus Canisius,
Priesters der Gesellschaft Jesu.
(Fortsetzung.)

Canisius kam an das Hoflager des Kaisers und flehte im Namen der kölnischen Universität, der Stadt und der ganzen Geistlichkeit die Hilfe des Monarchen für Köln an. Seine Worte fanden Gehör und er kehrte mit der frohen Botschaft nach Köln zurück, daß der Kaiser die nöthige Hilfe versprochen habe. Wirklich traf den Erzbischof nicht lange nachher der Bannstrahl. Adolph von Schauenburg folgte ihm in der bischöflichen Würde.

Am Hoflager des Kaisers war es, wo Ditho, Cardinal und Truchsess, Bischof von Augsburg, unsern Canisius in seiner ganzen Vortrefflichkeit kennen lernte und durchschaute. Er bestimmte ihn für das Concilium von Trient. Bereits war der große Theolog Jajus auf Ditho's Betrieb dorthin abgegangen. Canisius reiste in einem Alter von 26 Jahren zum Concilium von Trient, obwohl Köln ihn ungern gehen ließ, und Stadt sowohl als Universität bei dem General des Ordens, dem heil. Ignatius, sich um ihn verwandten. Canisius glänzte bald als junger Mann unter den ergrauten Kirchenfürsten der Versammlung und gab nicht nur mit andern Theologen seine Meinung, sondern sagte auch das, was andere sammelten, in eine eben so schöne als kräftige Sprache. Der heil. Kirchenrath wurde auf einige Zeit unterbrochen. Inzwischen hatte ihn der heilige Ignatius nach Rom berufen. Canisius wurde vom Papste mit allen Zeichen der Liebe und des Wohlwollens empfangen. An der Seite des heil. Ignatius athmete Canisius unter den Uebungen der Demuth und des Gehorsams, die einzig große Geister auf dem Gebiete der Kirche gebildet haben, ein apostolisches Leben in reicherm Maaße.

Nach fünf Monaten sandte der heil. Ignatius ihn nach Messina in Sicilien, wo Johannes Vega, der königliche Statthalter, das erste Collegium der Gesellschaft Jesu gestiftet hatte. Hier wurde Canisius zum Lehrer der Rhetorik verordnet. Er, der kurz vorher in heiliger Versammlung unter den ersten Vorträgen der ganzen Welt seine Meinung gab und die Meinung Anderer in das treffendste Wort sagte, arbeitet in demüthigstem Gehorsam als Lehrer der Jünglinge. Wenn je einer im Geiste seines Ordens, in Demuth und Gehorsam wirkte, so war es der

ehrwürdige Canisius. Die Seele seines Lebens, Demuth und Gehorsam, fand man nach seinem Tode auf einem Blatte geschrieben: „Ich gelobe heilig und ohne Ausnahme, daß ich niemals trachten will, daß mir meiner Bequemlichkeit wegen irgend ein Amt oder Ort angewiesen werde. Diese Sorge und Gewalt, mit mir umzugehen, und sowohl meinen Leib als meine Seele zu regieren, überlasse ich ganz und gar meinem Vater in Christo und vorgesehmem General Ignatius, dessen Gutbefinden ich mein Urtheil und meinen Willen ganz unterwerfe, demüthig opfere und vertrauensvoll übergebe. Im Jahre Christi 1548 den 5. Februar. Petrus Canisius von Rymwegen.“

Mittlerweile hatte der erlauchte Herzog in Bayern Wilhelm IV., der den Glauben und die Kirche so mächtig schützte, Canisius vom heil. Ignatius für Bayern sich erbeten. Canisius eilte auf Befehl des Vaters Ignatius nach Bayern und richtete sofort seinen Blick auf die Universität. Ingolstadt lag darnieder. In Verbindung mit Jajus und Salmoor erhob er die Universität bald wieder zu ihrem früheren Glanze. Canisius lehrte nicht nur die Wissenschaft, sondern er begann auch in deutscher Sprache zu predigen. Mächtig strömte sein Wort. Die größte Kirche war für die Menge der Zuhörer zu klein. Ja, er trug die Botschaft des Heils auch in die Gefängnisse, Spitäler und in die Hütten der Armen. Seine Bemühung ward gekrönt; bald wählte man ihn einstimmig zum Rector Magnificus der Universität. Dadurch hatte sein Einfluß gewonnen, und er verwandte nun seinen ganzen Einfluß und alle seine Kräfte darauf, die Gebrechen der Universität, und namentlich die Wunden, welche bereits die Irrlehre ihr geschlagen, zu heilen. Canisius wachte, wie ein sorgsamer Hausvater, über sein Haus. Vor Allem räumte er jene Bücher aus dem Wege, die heimlich das Gift der Irrlehre und des Lasters in die Herzen trugen. Mit dem akademischen Senate herzlich und innig vereinigt wirkte er strenge gegen alle Laster und Ungezogenheiten. Nur die Unverbesserlichen enifernte er, andere strafte er mit Weisheit und Milde. Junge Gemüther suchte er für Frömmigkeit und Tugend zu gewinnen. Zu dem Ende eröffnete er eine Privatschule in seinem Hause und suchte durch freundliche Gespräche nicht so den Verstand, als das Gemüth katholisch zu bilden, gegen die herrschenden Zeitübel zu warnen, zur wahren Weisheit zu ermahnen. Es lag ihm Alles daran, tüchtige Arbeiter für den Weinberg des

Herrn zu gewinnen; darum wußte er junge Männer, die reich an Talenten, aber arm an Gütern waren, aus der Menge herauszufinden, sammelte für sie die nöthigen Geldmittel und unterstützte sie durch seinen Unterricht. Sein Wirken umfaßte jedoch nicht bloß die Universität, sein großer Geist durchdrang und erschauete schnell alle Verhältnisse und so blieben ihm auch die großen Uebel, an welchen ganz Ingolstadt frankte, nicht verborgen.

Unter dem Volke waren mannichfache Mißbräuche eingerissen und üble Sitten und Gewohnheiten aus dem Aberglauben und dem Mangel an gründlichem Unterricht erwachsen. Canisius durchschaute das Uebel, und unterließ nicht, alle Mittel anzuwenden, welche Liebe, Klugheit und acht christliche Weisheit ihm eingaben, um dem Volke die entschiedene Richtung auf das Wahre und Gute wieder zu geben. Vor Allem mangelte es am Gebete, diesem eigentlichen Pulschlage des geistigen und geistlichen Lebens, woran man den gesunden und kranken Gemüthszustand der Menschen und der Völker leicht erkennt. Die Leute schämten sich des Gebetes. Canisius begegnete dem Uebel. Er belehrte das Volk über das Wesen des Gebetes, lehrte die einfachste und leichteste Art zu beten und weil überall zu dem Worte das Beispiel hinzukommen muß, so ging er selbst umher, fiel auf die Knie nieder und betete ihnen vor. Er wählte Jünglinge aus, die den Geist der Andacht hatten, und ließ sie in der Kirche vorbeten. Die Leute, aus Mangel an Unterricht, durch elende Christen und schlechte Beispiele irreführt und lau gemacht, vernachlässigten den Gottesdienst, begnügten sich mit der Hälfte der heil. Messe oder gingen gar nicht hin. Canisius belehrte das Volk über das erhabene Geheimniß des heiligsten Opfers, unterrichtete bei Tag und bei Nacht, ermunterte, ermahnte, tröstete, belehrte, bekehrte, betete, reinigte, schmückte die Kirchen, stellte den Gottesdienst in würdevoller, katholischer Feier wieder her — und siehe, ein neuer Geist durchwehte Ingolstadt und die ganze Umgegend, man strömte zu den Kirchen und Altären, man ward froh und freudig, reich und glücklich wieder im Glauben und in der Tugend.

Das Geld, welches ihm als Rector zusiel, nahm er niemals an. Die Akademie wählte ihn zum Prokanzler und Herzog Albert trug ihm durch ein ausdrückliches Schreiben diese Stelle an. Doch Canisius verschmähte den Glanz hoher Stellen; auch wollte er sich nicht durch diese Stelle an einen festen Ort binden, sondern gehen, wohin ihn die Noth und der Gehorsam gegen seinen heil. Vater Ignatius rief. Und wirklich rief ihn ganz Deutschland. So lud ihn Julius Pflug, Bischof von Raumburg, ein; so die Domherren zu Stragburg, so beehrten ihn die Bischöfe von Freising und Eichstätt für das wiedereröffnete Concilium zu Trient. Doch Herzog Albert wollte ihn aus Bayern nicht entlassen. Endlich ward Canisius von dem Schwiegervater des Herzogs Albert, dem römischen Könige Ferdinand, nach Wien berufen und er folgte den Befehlen des Papstes und des heil. Ignatius. Im März des Jahres 1552 ging er von Ingolstadt nach Wien. Ein glänzendes Zeugniß begleitete ihn.

In Wien eröffnete sich für die Thätigkeit des großen Mannes ein neues, weites Feld. Ueberall Verderbniß in Erkenntniß und Sitten und zwar nicht nur im gemeinen Volke, sondern auch im Clerus, in Klöstern, in Schulen, in allen Ständen, überall die Rechtgläubigkeit durch den Irrthum wie verdrängt! Unter Zwanzig gab es kaum Einen wahren Katholiken. Die Seelen hielten in Dörfern und Städten waren meistens Niethlinge, ohne Bildung, ohne sittlichen Wandel. Die Geheimnisse der Religion wurden vernachlässiget oder verachtet. Ein betrübender Anblick für die Seele eines Canisius! — Vor Allem zuerst wandte er sich im

Gebete zu Gott und bat auch den heil. Ignatius, durch sein Gebet den Herrn zu verfühnen. Der hl. Ignatius erließ an sämtliche Mitglieder der Gesellschaft Jesu die Aufforderung, monatlich Einmal zur Ausrottung der Irrthümer das heilige Opfer darzubringen. So durch Gebet und durch festes Vertrauen auf Gott gestärkt begann Canisius sein Wirken in der großen Hauptstadt. Alle, welche einen akademischen Grad zu erlangen suchten, wurden strenge geprüft. Er schärfte Wachsamkeit und Sorgfalt ein, damit nur ausgezeichnete Männer, welche gründliche Wissenschaft mit wahrer Frömmigkeit verbanden, zum Lehramte ausgewählt wurden. Um für alle Zeiten tüchtige Männer zu bilden, rieth er, ein Seminar zu stiften; hier sollten fähige Jünglinge wahrhaft kirchlich erzogen werden. Um aber das Unkraut von dem Weizen zu scheiden, trat er öffentlich als heiliger Kämpfer gegen den Irrthum in die Schranken und bekämpfte die neue Lehre mit den Waffen des Wortes, welches ist das Schwert des Geistes, das in ihm durch Gebet und Wissenschaft geschärft war. Viele verstummt, viele entflohen, viele schwuren den Irrthum ab. Aus dem Unglauben und Irrglauben war das Laster als nächste und notwendige Folge entsprungen. Canisius bekämpfte durch die Predigt das Laster und bestrafte ungeschont die Fehler aller Stände. Nach dem Tode des berühmten Friedrich Neuser ernannte ihn der Kaiser zum Hofprediger von Wien. Der Donner seines Wortes brachte den Irrthum zur Wahrheit, das Laster zur Tugend. Viele bekannten ihre Sünden und die heil. Beichtanstalt, welche von den Gegnern als Tortur verschrien war, wurde für Wien wiederum eine Quelle des Friedens und der Freude. Ja, er predigte nicht allein in Wien, sondern besuchte auch die Landgemeinden, wo Priester mangelten oder Niethlinge waren. Kaiser Ferdinand erkannte die außerordentlichen Verdienste des Mannes und wollte ihn, als der Bischof von Wien gestorben war, zu dessen Nachfolger einsetzen. Auch hätte der Papst gern den erleuchteten Priester zur Würde eines Bischofes erhoben, doch aus Demuth schlug Canisius die hohe Würde aus und bat den heil. Ignatius, seiner Erhebung zu widersprechen. Der heil. Ignatius that es, indem er dem Oberhaupt der Kirche vorstellte, „daß es im Geiste der Gesellschaft Jesu liege, dem Ehrgeize zu steuern.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Grundsteinlegung zur St. Johannes-Kirche in Cincinnati,

am Feste Maria Verkündigung 1845.

Ueber diese in der Postzeitung schon kurz erwähnte Feierlichkeit berichtet der in Cincinnati erscheinende Wahrheitsfreund: Selten noch habe ich die Feder mit freudigerem Gefühle ergriffen, um eine Mittheilung über einen erlebten frohen Tag an Jemanden zu schreiben, als ich es heute thue, um mit wenigen Worten die Feier zu schildern, welche gestern in unserer „Königin des Westens“ statt gefunden: ich meine die Grundsteinlegung zur dritten deutschen katholischen Kirche in Cincinnati, welche unter Anrufung des heiligen Johannes des Täufers an der Green-Strasse, zwischen der Race und Vine erbaut wird.

Die seit mehreren Tagen anhaltende unangenehme kalte und stürmische Witterung machte uns nicht wenig besorgt, daß die auf den 25. März festgesetzte Feierlichkeit auf eine betäubende Weise gestört oder gar verschoben werden müßte. — Aber siehe, noch am Vorabende zum Kirchensfeste der St. Marien-Kirche legte sich der seit einiger Zeit herrschende Wechselwind, der Mond ging wie

eine Rubinen-Scheibe auf, und die hell leuchtenden Sterne waren gute Boten eines schön darauf folgenden Tages.

Am diesem schönen Tage wurde denn Vormittags ein solennes Pontifical-Amt vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe Purcell in der St. Marien-Kirche gehalten, wobei der Hochwürdige Herr Ferneding die Fest-Rede hielt. Die große geräumige Kirche war dabei zum Erdrücken angefüllt, wie dieß jeden Sonntag der Fall ist, und mehrere hundert Personen standen vor den Kirchen-Thüren, welche in dem inneren Raume keinen Platz mehr finden konnten.

Nachmittags gegen 2 Uhr setzten sich die mancherlei Vereine der zwei deutschen katholischen Gemeinden in Bewegung, um von ihren bezüglichen Pfarr-Kirchen aus sich zur Ordnung anzuschicken, in welcher die Procession von der St. Marien-Kirche aus nach dem neuen Kirchen-Platz geführt werden sollte.

Etwas nach 3 Uhr fing der Festzug an. Voran nach alter Christen-Weise das hohe Processions-Kreuz mit einem prächtigen Crucifix-Bilde, welches man erst kürzlich aus Deutschland hatte kommen lassen. Darauf folgten paarweise die Schulkinder der zwei deutschen katholischen Schulen in einer fast endlosen Reihe (die St. Marien-Schule allein zählt über 500 Kinder und hat ein recht niedliches Pannier); nach den Kindern kam der Alerus, dem das Pontifical-Kreuz mit mehreren Ministranten vorausging. Von den 16 Geistlichen, welche dem Hochwürdigsten Bischofe vorangingen, waren der Hochwürdige Herr P. Ellet, S. J., Ceremonien-Meister, die Herren P. Verheyden, S. J. u. J. Wood Cantores. Nach dem Hochwürdigsten Bischofe, der in Pontificalibus zum erstenmale in Procession durch die Straßen dieser Stadt zog, folgten die Trustees der hl. Dreifaltigkeits- und der St. Marien-Kirche, mit der Bau-Committee von der neuen St. Johannes-Kirche, dann die verschiedenen Vereine beider Kirchen und zwar: der St. Alloysius-Waisen-Verein mit seiner Fahne, der deutsche katholische Unterstützungs-Verein ebenfalls mit einer Fahne, dann der St. Johannes-Verein von der St. Marien-Kirche. Die Mitglieder dieses letztgenannten Vereines hatten sich sämmtlich mit blauseidenen Schärpen geziert, welches den Jünglingen und jungen Männern ein äußerst freundliches Aussehen gab. — Nach denselben kamen die Jungfrauen- und die Frauen-Vereine. Die Mitglieder des St. Josephs-Jungfrauen-Vereines hatten sich mit weißseidenen, die des St. Anna-Vereines mit blauseidenen Band-schleifen als Abzeichen geschmückt. Vier Jungfrauen des St. Josephs-Vereines trugen einen frischen Blumenkranz, womit der Grundstein amwunden werden sollte; mehrere andere Jungfrauen hatten Blumensträuße in ihren Händen. Nach den Vereinen folgte der noch übrige Theil der doppelten Gemeinde. Während des Zuges, der beinahe eine Stunde dauerte, stimmte die Geistlichkeit ihre Psalmodien mit lautem Chor-Gesange an, die Musikbänden des Waisen- und des Unterstützungs-Vereines spielten abwechselnd angemessene Märsche, und mehrere tausend Katholiken sangen in ihren Herzen ein Jubellied, welches wohl kein menschliches Ohr vernommen, welches aber sicherlich gnädigst Der angehört hat, auf Den allein alle diese festlichen Anstalten hinielten. Als der Zug den neuen Kirchen-Platz erreicht hatte, hielt der Pontifical bei dem einfachen schlichten hölzernen Kreuze, welches auf der Stelle errichtet war, wo nach vollendetem Baue der Altar stehen wird, und segnete das zur Einweihung nöthige Wasser. Von da zog man zum Ecke der Kirche, wo der Grundstein an einem Kraniche in der Höhe schwebte, der, mit dem Blumen-Kranze der Jungfrauen wie eine Braut bekränzt, einen erheiternden Anblick gewährte und durch die Blätter des Ephru und die Federn-Zweige die immergrüne Frische des geheimnißvollen Grundsteines, der da ist Jesus

Christ, und Seine nie alternde Braut, die Kirche, symbolisch verkündete. Während die Kirchengebete bei dem Ecksteine verrichtet wurden, ertönte in einiger Entfernung davon der „Weihe-Gesang“, welcher auf diesen Tag vom Hochwürdigsten Herrn Hammer eigens verfaßt, und von den Schul-Kindern unter der Leitung des Herrn Lehrers Heemann und von vielen andern Mitgliedern der Vereine mit Musik-Begleitung abgesungen wurde. —

Außer der Urkunde mit den Namen des gegenwärtig regierenden Papstes, des Präsidenten der Vereinigten Staaten, des Gouverneurs von Ohio, des Stadt-Mayors von Cincinnati, des Hochwürdigsten Bischofes Purcell und seiner gesammten Pfarr-Geistlichen und dem Namen des Vorsehers des St. Xavier Collegiums, — wurden unter andern auch die zuletzt ausgegebenen Nummern des „Wahrheits-Freundes“ und des „Catholic-Telegraph“ mit der Antritts-Rede des Präsidenten J. R. Polk, ein Abdruck des „Weihe-Gesanges“, mehrere Münzen (wobei eine Schaumünze mit den Bildnissen des Königs von Bayern und seiner ganzen Familie, welche der Hochw. Herr Böswald dazu hergab), in den Grundstein gelegt. — Ein Rosenkranz und eine Medaille von der unbefleckten Empfängniß durften dabei nicht fehlen. — Recht katholisch! —

Nachdem der Eckstein geweiht und im Fundamente besetzt war, wurde ein Drittel der Grundmauern zur neuen Kirche nach dem römischen Rituale eingeweiht, worauf der Alerus die Tribüne bestieg, welche beim hölzernen Kreuze auf dem zukünftigen Presbyterium ganz einfach von rauhen Brettern aufgeschlagen war.

Der Hochwürdige Herr Ferneding, der sich um den Bau der neuen Kirche schon so viele Verdienste erworben, und gewissermaßen als der Hauptgründer derselben angesehen werden muß, hielt dann mit seiner kräftigen Stimme die Eingang-Rede, worin er sehr schön das Einst und Jetzt des deutschen katholischen Lebens in Cincinnati hervorhob, die Eitracht und Werththätigkeit der Gemeinden bezeichnend anrühmte, auf die vielen emsigen Vereine zum Besten der katholischen Religion hinzeigte, und zum Schlusse im Gott vertrauenden Propheten-Tone die Hoffnung aussprach, daß noch vor dem Verlaufe von 9 Monden die neue St. Johannes-Kirche vollendet dastehen werde.

Hierauf sprach der Hochwürdige Herr Wood, ein geborner Amerikaner und Convertit von hier, der nach glücklich bestandnem Kampfe seit mehreren Jahren schon in den Schooß der alten und unveränderlichen Kirche zurückgekehrt und im letzten Jahre in der „ewigen Stadt“ seine theologischen Studien vollendet hat. Hochw. Herr Wood hat in Kurzem bewiesen, wie die allgemeine Einheit der katholischen Kirche allein ein solches Schauspiel und solche rührende Scenen hervorbringen könne, wie es die eben stattfindende Grundsteinlegung wäre. — Denn nicht bloß die für den Kirchen-Raum bestimmte Erdsfläche, sondern alle freien Plätze rings um die neue Kirche, von den Grundmauern hinauf bis zu den Dächern der Häuser, die sich in der Nähe des neuen Kirchen-Bauces befinden, waren nichts als Köpfe an Köpfen zu sehen, von denen nur sehr wenige theilnahmslos aus bloßer Neugierde der Weihe zusahen. — Herr Wood fuhr dann in seiner englischen Rede fort, darauf hinzudeuten, was erfordert wird, um die Segen bringende und Heil bewirkende Einheit uns ferner zu sichern, und zeigte in seinem lieblichen Vortrage das Erhebende der römisch-katholischen Hierarchie mit Beziehung auf die ihm vor Augen hingestellte Festlichkeit. —

Eine Strophe des „Weihe-Gesanges“ diente als Pause zwischen der Rede des Hochw. Herrn Wood und dem Auftreten des Hochw. Herrn Hammer.

Derselbe hielt sich in seiner Anrede vorzüglich bei der geheimnißvollen Bedeutung des Grundsteines auf, deutete auf die Schriftstellen hin, welche sich vom Buche Genesis bis zur Offenbarung des hl. Johannes darauf beziehen, und suchte auch das Bernunftgemäße der erhabenen symbolischen Ceremonien der katholischen Kirche, insbesondere bei der Weihe eines Gesteines zu einem neuen Gottes-Hause bemerkbar zu machen. — Das ihm von der St. Marien-Kirche her zuleuchtende „Kreuz in der Höhe“ flöhte Herrn Hammer die Zuversicht ein, daß auch das Kreuz auf dem Thurm der St. „Johannes-Kirche“ bald zur Himmels-Weite hin-auf leuchten werde.

Nach dieser Anrede stieg der Alerus von der Tribune wieder herab, setzte die Einweihung der Grundmauern fort, und beschloß beim Grundstein selbst die Weihe desselben. Alle auf diese Weihe bestimmten Psalmen wurden feierlich gesungen, wobei die Hochw. Herrn Cantores die Schönheit unserer Ritual-Gesänge unter Gottes freiem Himmel preiswürdig entfalteten, und so Manchen zum Mitsingen unwillkürlich hinzogen.

Zuletzt sprach noch einige tief ergreifende Worte der Hochw. Pontifical selbst. — Die eben untergehende Sonne gab ihm Gelegenheit, ganz passend zu sagen, daß die Sonne in der katholischen Welt nicht untergehe u. s. w., und nachdem er es öfter wiederholt, daß alle die voran gegangenen Gebete und Gesänge und Feierlichkeiten nur zur größeren Glorie des höchsten Herrn verrichtet worden sind, schilderte er die Armseligkeit des Anfangs der katholischen Kirche in Cincinnati, und offenbarte seine Gemüths-Bewegung, die er fühlte, als er (der Hochwürdigste Bischof) in der Procession bei dem Gottesacker in der Vine-Str. (Ecke der Corporations-Linie) vorüberging, auf dem einst die erste katholische Capelle von Cincinnati, eher einem Stalle ähnlich, gestanden, und dann auf Rollen in die Stadt, wo jetzt die St. Peters-Kathedrale steht, geschoben wurde u. s. w., und sprach dann seinen Wunsch aus, daß auf dem Rückwege eine Station auf diesem Gottesacker, dem ersten katholischen Kirchen-Platz von Cincinnati, gehalten werden möchte. — Der Hochwürdigste Bischof erteilte dann den bischöflichen Segen der anwesenden unzählbaren Volks-Menge und die Procession zog zur St. Marien-Kirche zurück. Die allen Anwesenden tief in die Seele gehende Station für die verstorbenen Vorfahrer wurde unter Abfingung des Psalmes De Profundis und der hiezu gehörenden Oratio gehalten, und nun ging es ohne Verzug zur Kirche auf dieselbe Weise zurück, auf welche der Zug von derselben ausging. — Das Psalmodiren wurde durch die Straßen bis zum Altare der St. Marien-Kirche fortgesetzt. — Der schön erleuchtete Hochaltar mit der dabei knieenden Priester-Schaar vor dem ausgelegten Allerheiligsten Sacramente, die beiden Seiten-Altäre mit den kunstgerechten (zum erstenmale an diesem Tage aufgestellten) Standbildern der seligsten Jungfrau und des heiligen Josephs inmitten frischer Zedern-Bäume, der Lichtglanz im Innern der Kirche bei hereingebrochener Nacht außerhalb derselben mußte die in den Tempel zurückgekehrten Gemeinden zum Te Deum laudamus hinreißen, welches in deutscher Sprache angestimmt wurde, sobald der Segen mit dem Hochwürdigsten Gute gegeben und somit der Festlichkeit des ganzen Tages das Siegel des Glaubens und der Liebe vollends aufgedrückt worden war, — eines Tages, den die meisten Katholiken von Cincinnati ohne Zweifel unter die schönsten ihres Lebens rechnen werden. —

Als eine Randglosse möchte ich noch beifügen, daß bei der Feierlichkeit — die außerhalb der Kirche begangen wurde, — auch nicht die mindeste böswillige Störung vorfiel, was den akatholischen, anders denkenden Mitbürgern zur Ehre gereicht, welches die theilhaftigen Katholiken mit Dank anerkennen und sich freuen, in einer Stadt Nord-Amerika's zu leben, wo „Religions-Freiheit“ kein leerer Schall, sondern ein gebiegenes Mannes-Wort ist.

Der Hochwürdigste apostolische Nuntius in Köln.

Der Katholik berichtet darüber unter anderm: Am 30. Juni gegen Abend mit dem Dampfboote der Kölnischen Gesellschaft hier angelangt wurde der Hochverehrte Gast durch die Equipage des Herrn Erzbischofs in das Erzbischöfliche Palais abgeholt und nach kurzer Ruhe schon ein Besuch der weltberühmten Kathedrale gemacht, welche auf Sr. Excellenz den vortheilhaftesten Eindruck machte und dadurch die Veranlassung wiederholter Besuche in den Tagen der Anwesenheit wurde. Am 3. Juli erschien eine aus sieben Mitgliedern bestehende Deputation der Bürgerschaft — Beamten und Kaufleute — und überreichte in schöner Bewillkommungsrede eine zahlreich unterzeichnete Adresse, deren schöner Inhalt das Herz des Stellvertreters des heiligen Vaters tief rührte und auf welche der so festlich Bewillkommte in deutscher Sprache erwiderte. Die Erwiderung, deren reine und schöne Sprache, so schwer für den an weichere und wohlklingendere Formen gewöhnten Italiener, bewundert ward, verdient ihrer in angemessener Kürze enthaltenen Obediegenheit wegen eine weitere Verbreitung. „Die Stadt Köln,“ so lautete dieselbe, „hat sich immer durch ihren Eifer für die katholische Kirche, durch Verehrung und Ergebenheit gegen das Oberhaupt derselben ausgezeichnet. Die Gesinnungen, die Sie mir ausgesprochen haben, beweisen, daß Sie ihrer Vorfahren würdig sind; ich wünsche Ihnen Glück dazu! Der heilige Vater wird sich darüber freuen und groß wird auch Seine Freude seyn zu vernehmen, daß Sie dem würdigsten Prälaten, dem die Verwaltung dieser Diocese anvertraut ist, von ganzem Herzen ergeben sind. Ich brauche nicht, meine Herren, von der väterlichen Liebe des heiligen Vaters zu Ihnen zu sprechen, da Sie bereits überzeugt sind, daß dieselbe die innigste, die zärtlichste ist: zum Zeugnisse dieser Seiner Liebe wird der heilige Vater den apostolischen Segen über Sie aussprechen und der Segen des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden wird ein Unterpfand seyn aller jener Tröstungen und Segnungen, womit Gott Sie und diese Stadt bereichern und erfüllen wird. Fahren Sie fort, meine Herren, auf diesem Wege der Wahrheit und des Heiles durch treue Erfüllung aller Ihrer religiösen und bürgerlichen Pflichten zu wandeln, damit Köln das alte, das katholische, das heilige Köln immer sey und bleibe!“ Daß diese mit Wärme und apostolischer Salbung gesprochenen Worte von den biedern und warmkirchlichen Kölnern mit Begeisterung und nachhaltiger Treue aufgenommen, bewahrt und in weiten Kreisen verbreitet wurden, brauche ich hier wohl nicht weiter zu sagen; nur möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß dieser schöne, wohlthunende Eindruck bei dem darauf folgenden Diner, wozu nebst anderen Honoratioren und einzelnen Geistlichen der Stadt die Herren Deputirten von Sr. Erzbischöflichen Gnaden geladen waren, in der Nähe des ausgezeichneten Prälaten noch erhöht wurde.